

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Band: 72 (1927)

Heft: 45

Anhang: Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : Nr. 5,
November 1927

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buch-Besprechungen.

Pädagogik und Philosophie.

Annuaire de l'instruction publique en Suisse 1926. Payot & Cie., Lausanne. Fr. 6.—.

Der Herausgeber Jules Savary eröffnet zeitgemäß mit einer Studie über Pestalozzis Religion die Reihe von fünf wertvollen Abhandlungen (über: Croces Ästhetik und die Pädagogik, von C. Sganzi; die berufliche Orientierung der Jugend, von J. Fontègne; den Völkerbund, von H. Duchosat; die Hygiene in den Landerziehungsheimen, von Ad. Ferrière). Die Schulchronik des zweiten Teils orientiert über das Schulwesen der romanischen Kantone im Jahr 1926. —y—

Hürlimann, Martin: Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung des Protestantismus im 18. Jahrhundert. Alfred Kröner, Leipzig. 243 S. Geb. Fr. 8.—.

Der Verfasser schildert, wie er selber sagt, eine Umwälzung und Wandlung der Geister, die an Bedeutung mit der Reformation rivalisieren kann — etwas Reformierendes (oder gar Revolutionierendes) haftet ihr zwar nicht an außer auf dem Gebiet der Schule —, die im einzelnen aber viel weniger bekannt ist, als die (wenigstens in Deutschland) revolutionär zu nennende Bewegung der Reformation voller plastischer äußerer Geschehnisse, welche im Gedächtnis haften. Und doch erscheint die Aufklärung ebenso bekannt zu sein, ist es doch eine Tatsache von höchster geistesgeschichtlicher Bedeutung, daß im Anfang des 18. Jahrhunderts die Orthodoxie das ganze geistige Leben beherrschte, am Ende dieser Epoche aber nicht nur die Rechtgläubigkeit, sondern auch die Gläubigkeit überhaupt vielfach gänzlich verschwunden war. Das Buch tut dar, wie Pietismus — dieser lenkte allerdings bald in orthodoxe Bahnen ein — und Rationalismus, jeder in seiner Art, an der Erreichung dieses Zieles arbeiteten.

Behandelt das Buch nicht nur einen mehr oder weniger zufälligen, vielleicht nicht sonderlich wichtigen Teil der Aufklärungsbewegung, die bekanntlich in England ihren Ursprung hatte? Hürlimann zeigt in überzeugender Weise, daß die Zürcher dazu prädestiniert waren, in dieser Zeit eine entscheidende Rolle zu spielen dank ihrer Nüchternheit — die Zürcher Reformation hatte schon etwas Aufklärerisches an sich — und ihrem feinen Spürsinn für das Neue. Das an guten, ja schlagenden Formulierungen reiche Buch, das allerdings ein etwas eintöniges Stoffgebiet behandelt, ist von großem kulturhistorischem Interesse namentlich auch für den Lehrer.

Dr. P. B.

Kerschensteiner, Georg: Die Seele des Erziehers und das Problem der Lehrerbildung. 2. Aufl. Teubner, Leipzig. 180 S. Geh. M. 4.—.

Kerschensteiner untersucht die Bedingungen, unter denen der Erzieher wirken muß und leitet daraus seine Anforderungen an den Erzieher im allgemeinen und den Lehrer im besonderen ab. Er knüpft an Pestalozzis Werk an und gewinnt so die Auffassung, daß der zum Lehrer Berufene dem «sozialen Typus der Lebensform» angehören müsse. Gestützt auf die gewonnenen Erkenntnisse äußert er sich nachher zur Frage der Lehrerbildung. Er tritt ein für eine vertiefte Bildung (die nicht nur intellektuelle Schulung sein darf). Eine solche Bildung könnte die Universität am ehesten vermitteln, wenn sie mehr als bis anhin auf das soziale Leben eingestellt wäre. Die Vorbereitung hat ein humanistisches, neu-sprachliches Gymnasium (oder die entsprechend ausgebauten bisherigen Lehrerbildungsanstalten) zu übernehmen.

Man wird die Schrift des bekannten Schulmannes überall mit Gewinn und Genuß lesen. Möchten ihr, namentlich in bezug auf Lehrerbildung, auch in der Schweiz bald sichtbare Erfolge beschieden sein! Kl.

Litt, Theodor: Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluß auf das Bildungsideal. B. G. Teubner, Berlin. Geh. M. 2.20, geb. M. 3.40.

Als wesentliches Kennzeichen der Gegenwartsphilosophie betrachtet Litt die Annäherung der beiden Standpunkte Psychologismus und Logizismus. Sie findet in der von E. Husserl begründeten «Phänomenologie des Bewußtseins» ihre überzeugendste Form. Auf die Pädagogik angewandt erweist sich dieser Sachverhalt insofern gestaltend, als mit ihm das Recht der Gegenständlichkeit, die Ansprüche der Objektivität gegenüber den Übergriffen der Subjektivität sichergestellt werden.

Die Schrift von Litt, dem bedeutenden Philosophen, ist ein Wahrzeichen mehr in der Reihe der Veröffentlichungen aus letzter Zeit, daß sich eine Änderung in den pädagogischen Fragestellungen vollzieht.

Litt, Theodor: «Führen» oder «Wachsenlassen». Eine Erörterung des pädagogischen Grundproblems. Teubner, Leipzig. 100 S. Geh. M. 3.20.

Die moderne Pädagogik hat u. a. die beiden Schlagworte erzeugt vom Führertum des Erziehers und vom Wachsenlassen der kindlichen Kräfte. Da die beiden Begriffe nicht immer klar erfaßt werden und in falscher Anwendung die Erziehung gefährden können, sucht Litt in der vorliegenden, geistreichen, leider nicht immer leicht verständlichen Untersuchung ihre gegenseitigen Beziehungen und

ihre Grenzen festzulegen. Ein vollständiges Wachsenlassen des Kindes ist ein Unding. «Eine Erziehung, die allen Ernstes nichts weiter täte als den Neigungen und Bedürfnissen des Kindes nachgehen, den Fragen des Kindes Antwort geben, den Beschäftigungen des Kindes Unterstützung leisten, wäre in ihren Konsequenzen nichts geringeres als der Rückfall in die Barbarei.» Litt findet die Lösung vielmehr in folgendem Ausgleich: «In verantwortungsbewußtem Führen niemals das Recht vergessen, das dem aus eigenem Grund wachsenden Leben zusteht — in ehrfürchtig-geduldigem Wachsenlassen niemals die Pflicht vergessen, in der der Sinn erzieherischen Tuns sich gründet — das ist der pädagogischen Weisheit letzter Schluß.» Kl.

Baerwald, R.: Psychologie der Selbstverteidigung in Kampf-, Not- und Krankheitszeiten. Autosuggestion (Couéismus) und Willenstraining. Hinrichs'sche Buchhandlung, Leipzig. 340 S. Geh. M. 4.80.

An Einflüssen, die geneigt sind, uns körperlich und geistig niederzudrücken, ist unsere Zeit nicht arm. Baerwald möchte zeigen, welche Kräfte zur eigenen Stärkung in der Autosuggestion verborgen sind. Er geht aber über Coué und Baudouin hinaus, indem er zum Aufbau wesentlich den Willen mitverwendet. Vieles, namentlich über die Leistungen der Autosuggestion, mutet etwas sonderbar, fast fraglich an; aber das gute Bestreben des Verfassers, den Menschen von seelischen Hemmungen zu befreien, muß anerkannt werden. Kl.

Messer, August: Wissenschaftlicher Okkultismus (Wissenschaft und Bildung Nr. 230.) Quelle u. Meyer, Leipzig. 159 S. Geh. M. 1.80.

Es ist ein verdienstliches Werk, das der bekannte Gießener Psychologe hier unternimmt: in allgemeinverständlicher Weise zeigt er, wie die Wissenschaft sich zu den okkulten Fragen zu stellen hat. Ein geschichtlicher Rückblick macht uns mit Stellungnahmen zum Okkultismus in früherer Zeit und in verschiedenen Ländern bekannt. Dann werden die parapsychischen und parapsychischen Erscheinungen besprochen. Ein besonderes Kapitel ist den Medien gewidmet. Schließlich gibt Messer verschiedene Erklärungsversuche.

Ernstes Bemühen, den Erscheinungen gerecht zu werden und strenge Wissenschaftlichkeit zeichnen die Untersuchung aus. Daß es dem Verfasser nicht gelingt, restlos alle Fragen zu lösen, hängt mit der Art der okkulten Erscheinungen und mit der bisherigen, ablehnenden Haltung der Wissenschaft zusammen. Kl.

Vorländer, Karl: Geschichte der Philosophie. 1. Band: Altertum und Mittelalter. 2. Band: Die Philosophie der Neuzeit bis Kant. Felix Meiner, Leipzig. Zusammen geh. M. 12.—

Klare, bei aller Wissenschaftlichkeit leicht faßliche Darstellung, kurzes Kennzeichnen der Hauptströmungen, eingehende Literaturangaben, das sind die Hauptvorteile des Werkes. Diese Geschichte der Philosophie, die den Leser nachhaltig anregt und zum weitern Studium der Philosophie ermuntert, sollte namentlich auch recht in Lehrerkreise dringen.

Der dritte Band, der bis in die jüngste Zeit fortgeführt sein wird, soll nächsten erscheinen. Kl.

Busemann, A.: Die Jugend im eigenen Urteil. Eine Untersuchung zur Jugendkunde. Julius Beltz, Langensalza.

Einer großen Zahl Kinder und Jugendlicher wurden folgende vier Aufgaben zur Beantwortung vorgelegt: 1. Meine guten und schlechten Eigenschaften. 2. Bin ich mit mir selbst zufrieden? 3. Wie ich bin, und wie ich sein möchte. 4. Kann ich mit mir selbst zufrieden sein? — An Stelle der Fremdbeobachtung wird also hier die Selbstbeobachtung mit ihren Vorzügen und Fehlern gewählt. Busemann hat die Antworten sorgfältig geordnet, und so ist aus der Untersuchung ein klares Bild hervorgegangen, das manch wertvollen Aufschluß über die Psyche Jugendlicher geben kann. Kl.

Lobsien, Marx: Wie die Schüler die Schulfächer beurteilen. Ernst Wunderlich, Leipzig. 60 S. Geh. M. 1.60.

Der Wert eines Schulfaches kann und darf zwar nicht bestimmt werden durch das Urteil der Schüler; dennoch ist es für den Lehrer anregend und wichtig zu wissen, wie die Schüler die einzelnen Fächer bewerten. Lobsien stützt sich auf Erhebungen aus Deutschland, Schweden und Japan. Durch klare Sichtung und übersichtliche Darstellung des Stoffes ist eine Untersuchung entstanden, die dem suchenden Pädagogen manch wertvollen Fingerzeig geben wird. Kl.

Fadrus u. Burger: Die österreichischen Bundeserziehungsanstalten. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Auf 470 Seiten führt diese Schrift zunächst in die Entstehungsgeschichte der Bundeserziehungsanstalten, sodann in die Lehr- und Lebensweise ein, wie sie an den vier Knabenerziehungsanstalten Wien, Traiskirchen, Wiener-Neustadt und Liebenau sich entwickeln. Man hätte gerne auch etwas über die Mädchenerziehungsanstalten erfahren, deren es zwei gibt.

Ziel und Weg haben die Anstalten von den deutschen und schweizerischen Landerziehungsheimen übernommen; sie sind aber Staatseinrichtungen und nehmen ihre Zöglinge aus allen Klassen der Bevölkerung, sofern sie nur einer Prüfung genügen. Der körperlichen Erüchtigung, der künstlerischen und handwerklichen Gestal-

tungskraft, der sittlichen und intellektuellen Erziehung gelten die Bemühungen von Lehrern und Erziehern. Durchwegs wird von ihnen der Vorteil betont, den sie gegenüber den Tageschulen haben: Zeit und noch einmal Zeit! Nach dem Bericht zu urteilen, wissen sie dieses Gut wertvoll zu benützen.

Ob aus den österreichischen Bundesanstalten auch einmal ein Loosli hervorgeht und sie vom Standpunkt des Zöglings beleuchtet? Man freut sich des tatkräftigen Geistes, der aus den Schilderungen spricht, gewiß; man fühlt sich aber zu der Frage gedrängt: Ist es gerade für diese Jugend nötig, in Haufen zu leben? d.

Eckardt, Alfr.: Der gegenwärtige Stand der neuen Lehrerbildung in den einzelnen Ländern Deutschlands und in einigen außerdeutschen Staaten. Hermann Böhlau Nachfolger, G. m. b. H., Weimar. 93 S. Geh. M. 2.50.

Wer über den gegenwärtigen Stand der Lehrerbildung in den verschiedenen Ländern aufgeklärt sein will, oder wer für kommende Umgestaltungen der Lehrerbildung Rat und Richtlinien sucht, Lehrer und Staatsmänner, sie alle werden das Buch von Eckardt begrüßen, das zum erstenmal einen Gesamtüberblick über die Art und Weise gibt, wie in den einzelnen Staaten die Lehrerbildung den Anforderungen der Gegenwart angepaßt wird. Kl.

Peerz, Rudolf: Unser Kind. Ein Wegweiser für Eltern und Erzieher in 100 Bildern aus der Kinderstube. Ferd. Schöningh, Paderborn. 107 S. Kart. M. 1.80.

Aus Aufzeichnungen über die geistige und körperliche Entwicklung eines Kindes vom 1.—7. Jahre wurden 100 Ausschnitte als Vertreter für Erziehungsfragen festgehalten. Die Absicht, die Entwicklung eines Kindes in ihren Hauptzügen zu zeigen und hiebei Winke für die Erziehung zu geben, ist gut. Aber die vorliegende Darstellung leidet an den Schwächen, die eine Einzelbeobachtung mit ihren Zufälligkeiten mit sich bringt. Da ist es sehr gefährlich, allgemeine gültige Schlüsse ableiten zu wollen. Kl.

Wittels, Fritz: Die Befreiung des Kindes. (Bücher des Wandenden, Band 3.) Hippokrates-Verlag, Stuttgart, Berlin, Zürich. 258 S.

Der Geist Rousseaus von der Annahme des Vollendeten im Kinde, der Geist Ellen Keys vom Jahrhundert des Kindes und Geist aus psychanalytischen Forschungen haben am Zustandekommen des Buches mitgewirkt. Befreiung wovon? wozu? Der Verfasser ist der Ansicht, daß es meistens um die Erziehung noch schlimm bestellt sei, weil sie zu viel wolle. Die Kinder werden als Sklaven behandelt und nicht als freie Menschen. «Erziehet die Kinder nicht, denn ihr könnt sie nicht erziehen. Besser wäre es, die Lehrer schrieben tausendmal in ihr Schulheft: ich soll die Kinder in Ruhe lassen! als daß sie schreiben lassen: während des Unterrichtes darf man nicht sprechen! Das Jahrhundert des Kindes wird erst anbrechen, wenn die Erwachsenen einsehen werden, daß die Kinder weniger von ihnen, als sie von den Kindern zu lernen haben.»

Man mag ob solchen Worten befremdet sein und das Buch als überschwengliche Verehrung des Kindes auffassen; die Tatsache kann nicht geleugnet werden, daß es tiefe Gedanken enthält und Wahrheiten ausspricht, die jedes Erziehergewissen aufrütteln. Drum ist das Erscheinen des Buches zu begrüßen. Kl.

Die Erziehung und die sexuelle Frage (Sexualpädagogik). Herausgegeben von Dr. phil. et med. Erich Stern. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Gzln. M. 14.—

Das Buch ist ein Sammelwerk von 7 Aufsätzen verschiedener Autoren — und verschiedener Qualität. Teilweise Wiederholungen einerseits, widersprechende Auffassung und Wertung psychologischer Tatsachen andererseits erschweren die Lektüre dem Leser, welcher sich in dieser Materie nicht anderswo schon gründlich umgesehen hat. Ich erinnere nur etwa an die Widersprüche in bezug auf psychologische Analyse, frühkindliche Sexualität, Kindheitsamnesie, Onanie etc. bei Düring, Rohleder und Stern. Wissenschaftlich ausgezeichnet fundiert und flott geschrieben ist die erste Arbeit von Prof. Dr. Hubert Erhard, Gießen: Biologie der Fortpflanzung und Entwicklung, und auch der letzte Aufsatz: Sexuelle Erziehung, ihre Aufgaben, Möglichkeiten und Probleme, von Prof. Dr. Erich Stern, Gießen, zeichnet sich durch überragende Sachkenntnis und wissenschaftlich einwandfreie Behandlung dieses weitschichtigen und relativ noch wenig bearbeiteten Gebietes aus. Gerade um dieses letztgenannten Aufsatzes willen kann das Buch trotz seiner eingangs erwähnten Mängel jedem Erzieher zur Anschaffung empfohlen werden. Die Arbeit von Stern wird insbesondere bei der Durchführung von Elternabenden wertvollste Dienste leisten. W. H.

Wie ist Bildung möglich? Ein pädagogisch-psychologischer Versuch von Dr. Andreas Hillgruber. Heft 11 der Sammlung: Pädagogische Wegweiser, herausgegeben von Regierungs- und Schulrat Alfred Pottag. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Brosch. M. 2.10, geb. M. 3.80.

Die Schrift ist eine scharfsinnige Untersuchung elementarer Lernprozesse. Sehr interessant und originell wirken die Parallelen zwischen Tierversuchen und Experimenten mit Menschen. Durch seine Auffassung, bezw. Darstellung der menschlichen Instinkte und die daraus folgenden Winke in bezug auf die frühkindliche Erziehung bietet der Verfasser den Vertretern anderer Richtungen zahlreiche Angriffspunkte; gerade deswegen aber mißte das Buch als Diskussionsgrundlage für pädagogische und psychologische Zirkel sehr anregend wirken. W. H.

Vom Unbewußten und seiner unterrichtlich-erzieherischen Bedeutung. Von Otto Kohlmeier, Schulrat. Heft 9 der Sammlung: Pädagogische Wegweiser. Herausgegeben von Regierungs- und Schulrat Alfred Pottag, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin. Brosch. M. 2.—, geb. M. 3.50.

Wer diese Schrift in der Absicht zur Hand nimmt, Einblicke in das unbewußte Seelenleben des Menschen, insbesondere des Kindes, zu erhalten, wird enttäuscht sein; denn das «Unbewußte» wird hier, in Übereinstimmung mit E. v. Hartmanns «Philosophie des Unbewußten», als das schlechthin Irrationale im Seelenleben definiert. Der Begriff wird nicht nur in individueller Bedeutung gebraucht, sondern kollektiv (bis zum Anorganischen) erweitert und veranlaßt den Verfasser zu sehr gewagten religions-, geschichts- und naturphilosophischen Spekulationen. «Wir durchschauen das Unbewußte nicht, aber wir müssen uns als Lehrer und Erzieher in Demut vor ihm beugen», schreibt K. am Schluß des Werkes. — Demut ist eine hohe menschliche Tugend, aber wissenschaftliche Resignation ist etwas anderes, und wer uns heute vom «Unbewußten» berichtet, ohne sich mit den Ergebnissen der Tiefenpsychologie im geringsten auseinanderzusetzen, der kann seiner Aufgabe unmöglich gerecht werden. W. H.

Zulliger, Hans: Gelöste Fesseln. (Band 3 der Sammlung: Künftige Ernten.) Herausgeber: Joh. Kühnel. Verlag Huhle, Dresden.

Die psychanalysekundigen Kollegen, auf Schweizerboden vor allem Zulliger, bemühen sich, die Psychoanalyse in den Dienst der Erziehung zu stellen, freilich ohne die gründliche, langwierige ärztliche Behandlungsmethode in Bausch und Bogen einfach in die Schulstube hinüberzuzerren. Zulliger veranstaltet mit den Schülern, die in ihrem Wirken auffällig gehemmt sind, kürzere Besprechungen. Er gibt der jungen Seele mehr nur Winke (vielleicht suggestiv), Andeutungen, wie sie ihr Leben an den gefährdeten Punkten einzurichten habe, und überläßt das weitere der ausheilenden Entwicklung. Es ist nicht ohne Bedeutung, zu wissen, daß Zulligers Schüler im Entwicklungsalter stehen, wo alte Probleme erneuert und andere gänzlich neu an den Menschen herantreten. Ob ein ähnliches Verfahren schon in früherem Alter von Erfolg begleitet ist, diese Frage ist noch ungelöst. Daneben «erzieht» Zulliger möglichst wenig, vielmehr sucht er in seiner Abteilung einen auf den einzelnen einflußreichen Klassegeist heranzubilden — er fußt auf Forschungsergebnissen von Darwin und Freud über die Urform der menschlichen Gesellschaft, die Vaterhorde. Hochinteressant ist, was Zulliger über Gewissenserziehung schreibt und in anregender Weise über Schulreform äußert, die der psychologisch orientierte mehr innerlich verstanden haben will. — Das Buch verrät tiefe psychanalytische Kenntnis und ist mit Zulligerscher Erzählkunst geschrieben. A. P.

Wittig: Leben Jesu in Palästina, Schlesien und anderswo. 1927. Gotha, Leop. Klotz. M. 12.—

Es hat stets einen gewissen Reiz, einmal ein religiöses Buch aus einer andern Konfession zu lesen, zumal wenn man es mit Interesse lesen kann, wie hier Wittigs Leben Jesu. Ich wußte wenig von Wittig, als ich an die Lektüre gegangen war, außer daß dieses Buch 1925 von der katholischen Kirche auf den Index der verbotenen Bücher und sein Verfasser 1926 exkommuniziert worden war. Wittig will das Leben Jesu erzählen, einmal wie es sich in Palästina abgespielt hat, wie es sich dann in seinem eigenen Leben wiederholte und wie es schließlich in manches Menschen Leben wiedergelebt werden kann. So verwebt er die Geschichte eines Menschen, nämlich die seine, hinein in das historische Leben Jesu und verbindet beides mit oft überraschenden, oft feinen, gelegentlich auch etwas trivialen Bemerkungen.

Eigentliche Lehrirrtümer dürften kaum Schuld an der Indizierung des Buches sein, ich kann mich auch keines Punktes erinnern, der der katholischen Lehre zuwiderliefe. Meiner Ansicht nach ist es die Grundeinstellung zu den Problemen, die nicht katholisch ist, indem der Verfasser überhaupt noch Probleme sieht, wo die Kirche längst ein für allemal festgesetzt hat, was davon zu halten sei. Es ist also wohl mehr die «ganze Luft», die einen aus diesem fesselnd und mit dichterischer Gestaltungskraft geschriebenen Leben Jesu anmutet und die den kirchlichen Wehrauch vermissen läßt. Da wird man den Eindruck nicht ganz los, als ob er viele Fragen lieber nicht nach der Lehre der Kirche entschiede, über Stellung und Wertung des Kirchenrechtes und der Hierarchie läßt er seinen zweifelnden Gedanken eine Zeitlang freien Spielraum, um sie dann freilich in kirchlicher Weise abzubiegen. Auch ist sein Wahrheitsbegriff kaum katholisch zu nennen, ebenso seine bei aller betonten Kirchlichkeit doch unverkennbare Sympathie für Außerkirchliches. Daß endlich das Problem des Priestertums ihm viel zu schaffen macht, kann man daraus ersehen, wie häufig er immer wieder darauf zurückkommt.

Wittig weiß fast zu jeder Erzählung aus dem Leben Jesu eine ähnliche aus seinem eigenen Leben, und mochte er selber keine erlebt haben, so half ihm seine dichterische Erfindungsgabe zu einer solchen, oder er begleitete im Geiste die Jünger Jesu auf ihren gemeinsamen Wanderungen mit dem Meister. Das ist eine ganz ausgezeichnete Fiktion und hilft dem Verfasser, der nicht bloß bei der historischen Person Jesu stehen bleiben will, sondern als Volksmann und Prediger Jesu in das Leben der Gegenwart hineinstellen möchte, seinem Ziele nahekommen. Freilich geht es nun nach meinem Empfinden nicht ohne Geschmacklosigkeiten in den Bildern, Vergleichen, Ausdrücken ab. Katholische Ohren mögen für die Predigt Abraham a Santa Claras weniger empfindlich sein, wir Protestanten würden Heinrich Federer, an den einen Wittig oft gemahnt, weitaus den Vor-

zug geben, denn auch wo jener sich sehr humorvoll über katholische Sitten und Bräuche äußert, ist sein Humor immer fein dosiert, während er bei Wittig sich vielerlei Geschmacklosigkeiten leistet. Es wäre aber nicht recht, nur bei diesen Punkten zu verweilen und nicht dankbar hinzuweisen auf die vielen wundervollen Stellen, die der Verfasser dem Leser bietet und mit denen er seinem Verstand und Gemüte nahekommt und auch auf seinen Willen hinzuwirken vermag.

Dr. M. Sch.

Deutsche Sprache und Literatur.

In der Dämmerung. Lieder von Ernst Balzli. Verlag A. Francke, Bern. 1927. Fr. 2.25.

Den Lesern der «Schweiz. Lehrerzeitung» den Lyriker Ernst Balzli vorzustellen, dürfte sich erübrigen; sie kennen ihn aus manchem tiefen und formschönen Gedicht, das in diesen Spalten erschienen ist. Nun liegt uns sein Erstlingsbändchen vor, ein schmales, schön gedrucktes Heft. Dunkel hebt es an, in getragenen Rhythmen, sehnsuchtsvolles Fragen nach Ziel und Heimat der menschlichen Seele, Rufen nach Gott, Verlangen nach Licht, Schreiten durch Not und Schicksal. Ewiges Sehnen klingt auf, und wird zu innigem Gebet. Die Lieder sind alle von dunkelm Klang und voll weher Sehnsucht. Bisweilen nur klingen sie heller auf, und Erlösungsahnung schwebt wie Glockenton über ihnen. In diesen kleinen Gedichten der Mitte stehen Verse von reinsten Schönheit, in denen Bild, Gedanke und Wort sich einen zu stimmungssattem, schwebendem Klang. Ein schmales, leichtes Bändchen nur; aber es hat genug Eigenwerte darin, um es gewichtig und bedeutungsvoll werden zu lassen. Der in diesen Versen spricht, ist ein echter Lyriker, bei dem Glut und Tiefe des Gefühls sich einigt mit klingendem, strömendem Wohlklang der Sprache.

J.

Scheurer, Robert: Der Minnesinger vom Wendelsee. Romantische Dichtung in zwölf Gesängen. A. Francke A.-G., Bern. 174 S.

Die mit anmutigen Episoden gefüllte romantische Dichtung, die da und dort stark an den «Trompeter von Säckingen» erinnert und besonders in den eingeflochtenen Liedern an die feuchtfrohliche Weise Meister Scheffels mahnt, bringt uns das Liebeswerben des Minnesängers Heinrich von Stretelingen nahe. Einzelne Verse wie: «Und grad als ob im Hof zu Spiez — Er Bogenspielen treibe, — So ruhig schickt Heinz Bolz um Bolz...» oder: «— zum Wurfspießstand hinüber», S. 62; oder? «Als Bolzenspitzverfertiger — Tat er den Schlägel führen. — Schon lagen sie zu Dutzenden da...», S. 10 u. a. sollten in einer Neuauflage noch «gehobelt» werden. Dann wird dieses «unzeitgemäße» Werklein auch heute noch dem einen und andern Freude bereiten.

T. M.

Die Annalen. Eine schweizerische Monatsschrift. Verlag der Münsterpresse Horgen. Redaktion: Dr. Walter Muschg.

Eine neue schweizerische Zeitschrift vollendet eben ihren ersten Jahrgang. Es ermüht sich, darüber zu streiten, ob eine solche Zeitschrift einem Bedürfnis entspreche oder nicht, denn im Grunde liegt der Fall umgekehrt: das Bedürfnis richtet sich nach der Güte der Zeitschrift. Und da ist denn gleich zu sagen, daß, wer sie regelmäßig liest, sie nicht wieder missen möchte. Der Herausgeber hat es verstanden, ihr ein ausgeprägtes Gesicht zu geben, ein vielfältig wechselndes Gesicht, aber immer ein persönliches, eindrucksvolles. Ich greife aus diesem ersten Jahrgange einige Aufsätze heraus: Ermatinger, Geist und Technik — Mühlestein, Was heißt uns Altertum? — Gantner, Semper und Corbusier — Weilenmann, Diktatur der kleinen Händler — Bernoulli, Die pharisäische Gesinnung — Waldmann, Der Bildhauer Hermann Haller — Muschg, Etruskische Totenstädte, um nur einiges zu nennen. Als belletristischer Beitrag läuft in diesem Jahrgang ein außerordentlich starker Roman von R. Dorgelès, der heute in den ersten Reihen der zeitgenössischen französischen Schriftsteller steht. Jedes Heft bringt eine Rubrik «Gestalten — Bücher — Stimmen», in der auf besonders interessante Neuerscheinungen hingewiesen wird, und eine andere, «Notizen», in der die verschiedensten zeitgenössischen Fragen behandelt werden. Daß wir unter den Beiträgern häufig unseren Kollegen Traugott Vogel, Albin Zollinger u. a. begegnen, dürfte uns besonders freuen. — Daß der Verlag die Zeitschrift aufs schönste ausgestattet hat, versteht sich bei seinen Bestrebungen von selbst. Sie ist untadelig gedruckt, und jedes Heft bringt ein reiches und schönes Bildmaterial. — Ich könnte mir denken, daß ein Abonnement auf diese Zeitschrift für den Beschenkten eine große Weihnachtsfreude wäre, die zudem den Vorteil hat, daß sie sich das ganze Jahr hindurch stets erneuert. Auch für die Lehrzimmer größerer Schulhäuser abonniert, dürften die Hefte zu mannigfacher ersprießlicher Besprechung Anlaß sein und manch fruchtbaren Gedanken hineinbringen.

J.

Meyrink: Der Engel vom westlichen Fenster. Grethlein, Leipzig. 1927.

Meyrink schlägt Brückenbogen zwischen Gegenwart und Vergangenheit. Traum und Wachen, dem Reich der Lebenden und dem Reich der Toten. Es ist nicht immer leicht, auf so schwanken Wölbungen ihm nachzuschreiten. Reich gezeichnete Visionen laden zur Gefolgschaft. Und die wiederholt vom Dichter eingestandenen eigenen Zweifel sind nicht eine Hemmung für den Leser, eher ein Bindeglied mit ihm.

Das Mittelalter rollt vor uns auf. Schwarze Magie, Goldmacher, unentwegte Sucher nach dem Stein der Weisen, Verführerische Hexenbrut und grauenhafte Teufelsfratzen. — Markenlosen Grenzlinien

entlang führt uns Meyrink und zaubert Niegeschautes vor unser Auge. Viel Wissen und manche Weisheit hält sein Schrein verkapselt, bereit zur Ausstrahlung in Hirn und Herzen derer, die empfangen können, ohne sich darüber zu verlieren. Beschenkte werden sie dem Gastgeber beim Abschied die Hand zum Dank reichen, wenn auch der Schluß selbst ein doppelt gekrümmtes Fragezeichen mehr zu den andern stellt.

Felix Beran.

Jo van Ammers-Küller: Die Frauen der Coornvelts. Grethlein, Leipzig-Zürich. 1926.

Eine Holländerin zeichnet mit Ausführlichkeit die Chronik der Familie Coornevelt durch drei Generationen, vom Jahre 1840 bis in die jüngste Gegenwart. Die Stellung der Frau und ihre Wandlung während dieser Zeitspanne bilden den tieferen Inhalt des Buches. Die einstige Abhängigkeit von Eltern und Vormund, von Sitte und Vorurteil, besonders mit bezug auf Gattenwahl und Bildungsmöglichkeit wird an Beispielen lebendig. Das Haus war das Reich der Frau, aber auch ihr Gefängnis. Der Haushalt füllte ihren Tag mit Arbeit. Ein Mädchen, das keinen Gatten fand, fiel lebenslänglich der Familie zur Last, verkümmerte als unbezahlter Diensthote ihrer Verwandten. Die ersten Kämpferinnen gegen Elternmacht und Vorurteil wurden angefeindet und verleumdet. Sie haben einen schweren Sieg erfochten. Haben ihre Ideale sich verwirklicht?

Vertreterinnen des weiblichen Geschlechts wirken heute in den meisten Berufsarten, die ihnen früher verschlossen waren. Der Ehezwang durch die Eltern gehört der Vergangenheit an. Aber die Frauen haben die schweren Opfer, denen sie ihre Befreiung verdanken allzu rasch vergessen. Sie fühlen die Verantwortung für diese Opfer nicht und haben die in Kämpfen errungene Freiheit vielfach nicht zu dem Ideal von Frauentum und Mutterschaft gestaltet, das den Vorkämpferinnen ihrer Sache einst vor Augen stand und das allein ihnen den Mut gab, sich einzusetzen. — Manches junge Mädchen von heute kann für ihre Einstellung zum Leben eine wertvolle Lehre aus diesem Buch empfangen.

Felix Beran.

Baker, Olaf: Der staubige Stern. Grethlein u. Co., Leipzig und Zürich.

Eine ganz merkwürdige, aber spannend geschriebene Erzählung mit schönen Schilderungen der Indianer im Westen Amerikas. Das Verhältnis zwischen den Menschen und den Tieren wird eigenartig beleuchtet. Das Ganze nähert sich leider ein wenig den von uns verpönten Tarzan-Büchern, steht aber viel höher.

r.

Burckhardt, Jakob: Briefwechsel mit der Basler Dichterin Emma Brenner-Kron. Verlag Benno Schwabe u. Co., Basel.

Es ist ganz entschieden verdienstvoll gewesen, diesen Briefwechsel des großen Kunsthistorikers zu veröffentlichen. Des Meisters «Kultur der Renaissance» hat Burckhardt so viele Verehrer gewonnen, daß auch dieses Büchlein viel und mit wahren Genuß gelesen wird.

r.

Schönherr, Johannes: Befreiung. Geschichte eines jungen Menschen. Illustriert von Max Schwimmer. Büchergilde Gutenberg, Berlin und Zürich.

Ein junger Lehrer erzählt schlicht, aber eindrucksvoll seine Jugendgeschichte, die ein beständiger Kampf nach Licht ist. Für uns Lehrer ist das Buch in dreifacher Beziehung wertvoll: es hat einen Kollegen zum Verfasser, es zeigt den außergewöhnlichen Werdegang eines Lehrers und — was wohl die Hauptsache sein dürfte — es macht uns mit einem Proletariertum, mit seinen Nöten und seinem Ringen nach Befreiung von den Fesseln der wirtschaftlichen Gebundenheit bekannt.

Kl.

Schroer, Gustav: Der Brockhof und seine Frauen. Quelle u. Mever, Leipzig. 322 S. Geh. M. 4.—

Meisterhaft schildert der Dichter die Erlösung des alten Bauerngeschlechtes der Brock von dem harten Druck, der seit Jahrhunderten auf ihm lastet: dem Spieltrieb der Männer, der harten, durch einen Schwur geforderten Unerbittlichkeit der Frauen, die um der Erhaltung des Hofes willen ihre Frauennatur mit Gewalt ersticken und durch ihre Härte schuldig werden. Neben die Brockhof-Frauen, groß in ihrer Treue zum Hofe, stellt der Dichter zwei andere: Margarete Seyfert, die unstete, eigensüchtige, durch Eifersucht haltlos gewordene und zerstörend wirkende Frau Erhard Brocks, und Christliebe Bergmann, die künftige Brockhofhückerin, die, stolz und frei, ihrer Liebe und ihrem Gewissen gehorcht und ihren Knaben in Ehrfurcht vor allem von Gott Geschaffenen zu edler Menschlichkeit erzieht. Prächtig dargestellt ist auch die Entwicklung Erhards von unsestigten Jungmann zum willensstarken Manne, der den rechten Weg erkennt, ihn in Selbstbeherrschung und Selbstbescheidung geht und zum Erlöser des Brockhofes wird. — Die Sprache Schroers ist bildhaft, markig, der Größe und Reinheit des Inhalts angepaßt.

F. K.-W.

Bruckner, Wilhelm, Dr.: Abriß der deutschen Sprachlehre. Benno Schwabe u. Co., Basel. 135 S.

Bruckners vorzügliche Sprachlehre hat in ihrer neuen, der siebenten, Auflage wiederum einige Verbesserungen und Erweiterungen erfahren. Den Anlaß zu einzelnen Zusätzen gaben dem Verfasser der in vielen Schulen vollzogene Übergang zur Antiquaschrift und die immer wachsende Zahl der sog. Initialwörter.

T. M.

Kilchenmann, Eduard: Karis Mutter. Mundartliches Heimatspiel in zwei Aufzügen. Lehmannscher Theaterverlag, Weinfelden. 16 S.

Das kleine, anspruchslose Spiel in Berner Mundart, das sich für Vereinsaufführungen gut eignet, behandelt den unersöhnlichen Konflikt zwischen Eltern und Kindern, wie er sich in einer Bauernstube

spiegelt: Kari, der Sohn, kommt aus der Rekrutenschule zurück, ein anderer als er gegangen ist: großmütig, rücksichtslos, Wein und Dragonerhochmut sind ihm zu Kopfe gestiegen. Er läßt sich mit einer anrühenden «Trüeb» von Stubenmagd ein und faßt den Entschluß, die Mutter, die ihn nach Noten verwöhnt hat, im Spycherli einzulogieren und den Hof selber zu übernehmen — mit der Magd als Haushälterin. Er muß aber die Erfahrung machen, daß die Mutter sich noch nicht zum alten Eisen zählen lassen will; sie reicht — seit zwei Jahren Witwe — ihre Hand dem Schwager und Kari, statt selber Hochzeit zu halten, hat das Nachsehen. — Echtheit des Kolorits und Wahrheit des Ausdrucks im urchigen Bernerdeutsch geben dem Spiel seinen Reiz.

Dr. H. C.

Schneiter, Richard: Festseuchekommission auf der Jungfrau. — Sängereise im Süden; Schützenfestredner. — Fremdenhotel; Jahrmarktshude. — Der Fußballmatch. 4 Heftchen zu 1 Fr. Verlag A. Vogel, Winterthur.

In diesen sechs Grottesken offenbart sich ein wesentlicher Zug Schneiterscher Kunst: Verständnis und Freude an bizarrer Satire. In allen seinen bisherigen Werken, von «Wer erbt?» bis zum «Wahren Jakob» zeigen sich immer wieder mehr oder weniger deutliche Spuren dieser, dramatisch so wirksamen, Kraft, die nun in diesen kurzen Einaktern wahre Orgien feiert. Nicht als ob dadurch Witz und Wert dieser Kritik herabgemindert würde, im Gegenteil! Wer immer eine Theateraufführung oder ein Kränzchen zu veranstalten hat, zu Stadt oder zu Land, wird sicher gerne zu diesen Kabarettstücken schweizerischer Wesensart greifen.

Werner Schmid.

Donauer, Friedrich: Hans Waldmann. Schweizerisches Volksschauspiel in 5 Akten. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, Fr. 3.—

Das Drama Hans Waldmanns ist ein doppeltes: Die Tragödie seiner Person und die Verwirrung einer politischen Entwicklung, die er in Zürich verurteilte. Für ein Drama ist somit ein buntpfarbiger Hintergrund geschaffen, auf welchem die Gestalt des Helden plastische Form annehmen könnte. Keine dieser beiden Möglichkeiten wird vom Dichter voll ausgenutzt: auf blasserem Hintergrund eine blasse Figur. Weder die Tragödie des Menschen, noch des Strebers Waldmann wird uns in lebendiger Glut, die doch diesen Mann umweht haben muß, nahegebracht. Wo bleibt überhaupt der Strom des Lebens, der aus Waldmanns Zeit zu uns herüberfloß? Besteht überhaupt eine Notwendigkeit, Waldmann vor uns — Zeitgenossen eines Mussolini! — auferstehen zu lassen? Daß das Drama weder im inneren noch im äußeren Aufbau vollkommen ist, wird man nicht allein dem Dichter, sondern in weitgehendem Maße auch dem Fehlen eines lebendigen Theaters in der Schweiz zuschreiben müssen.

Werner Schmid.

Münch, R.: Vom Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen. Teubner, Leipzig, 123 S. M. 4.—

Der Verfasser, Direktor eines Gymnasiums in Hannover, berichtet in diesem Buche über die Erfahrungen, welche er auf dem Gebiete der arbeitskundlichen Didaktik in der englischen und französischen Sprache machte. In dem theoretischen ersten Teil spricht er u. a. über Sinn, Wert und Bedeutung des Arbeitsunterrichts, über Verhältnis zu Stoff und Ziel, über den Lehrer im Arbeitsunterricht, dessen Haupttätigkeit in der «Aktivierung» der Arbeitsgemeinschaft zur Willenseinstellung und zur Betätigung produktiver Einbildungs-, Erfindungs- und Vorstellungskräfte besteht. Der Verfasser erwähnt auch die Grenzen und Gefahren des Arbeitsunterrichts. Er erörtert darauf, immer mit Unterrichtsbeispielen belegend, die wesentlichsten Formen des fremdsprachlichen Arbeitsunterrichts, wie Schülerfrage, Gespräch, Diskussion, Fehlerverbesserung, Hausaufgaben usw. Der dritte Teil enthält einige Unterrichtsproben über Englisch- und Französischstunden. Das Buch regt zu eigenen Versuchen an; hin und wieder fragt man sich aber, ob bei dieser Art der Behandlung der eigentliche Gehalt des Stoffes nicht manchmal ein wenig zu kurz komme.

Jugendchriften.

Die in Nr. 31 der S. L.-Z. angezeigten **Bilderbücher** aus dem Verlage Jos. Scholz, Mainz, sind geeignet, viel Freude in die Kinderwelt zu tragen. Einige davon enthalten Illustrationen von Hans Schroeder und M. Grengg zu schönen, alten Kinderreimen. In dem reizenden Bändchen «Rite, rite Röbli» finden wir ausschließlich schweizerdeutsche Reime. — Fünf Bücher enthalten gute Tierbilder, zum Teil auf unzerreißbarem Papier, wie «Im zoologischen Garten», «Freunde aus dem Tierreich», «Schön' guten Morgen». Carl Fahringer und Eugen Oßwald sind ihre Verfasser. C. O. Petersen schildert mit viel Humor die Abenteuer des Kühleins Putiput. — Die Ausgabe der künstlerischen Märchenbücher ist um ein neues vom «König Drosselbart» bereichert worden. Die Bilder von Leo Putz sind überaus wirkungsvoll. Ich würde allerdings eine etwas weniger reiche Illustration eines Märchens befürworten. Die Phantasie des Kindes sollte nur angeregt werden zu selbsttätigem Schaffen und Gestalten. Daß das schöne Märchen mit seiner bildhaften Sprache einen Künstler zu so mannigfaltigen Darstellungen lockt, ist wohl zu begreifen.

F. K.-W.

Kopp, Helene: Guck in die Welt. Kleine Geschichten zum Erzählen und Vorlesen für Kinder. A. Francke, Bern. Fr. 4.80.

Einfache Geschichten aus der Welt des Kindes, mit liebevoller Hingabe anschaulich und lebendig erzählt. Feine, humorvolle Illustrationen von Aug. Hagmann tragen zur Vertiefung bei und werden die Freude des Kleinen an dem hübschen Buch noch erhöhen. Es ist für das Kindergartenalter geschrieben. Einzelne Sachen dürften auch Erstkläßler noch interessieren.

F. K.-W.

Content, Adelyde: Mariannchens Buch der goldenen Märchen. Mit Bildern von Louise van Blommestein. Rudolf Geering, Basel. Fr. 5.—

Vier anmutig erzählte Märchen, die den künstlerischen Ton gut treffen; mit zum Teil farbigen Bildern gut ausgestattet. Kl.

Lenk, Marg.: Im Dienst des Friedefürsten. Drei Erzählungen aus alter Zeit. Des Waldbauern Friedel. Johannes Hermann, Zwickau.

«Im Dienst des Friedefürsten» (157 S.) enthält die Erzählungen «Swanwit» (aus der Zeit der ersten Christen in Germanien), «Lutz und Fridolin» (aus den Tagen Barbarossas) und «Wolfgang und Edeltaut» (aus dem deutschen Bauernkrieg). Mit einfachen Mitteln versteht Marg. Lenk ein Zeitgemälde entstehen zu lassen, vor dem sich die spannenden Begebenheiten ereignen. Kämpfe, idyllische Szenen und auf Wesentliches beschränkte Gespräche fügen sich zu Geschichten zusammen, wie sie die Jugend vom 12. Altersjahr an gerne liest. — Das gleiche gilt von der Salzburger Emigrantengeschichte «Des Waldbauern Friedel», die das Leben eines jungen, 1730 vertriebenen Salzburgers mit viel Liebe und ereignisreich erzählt. Der Ton ist zwar nicht der moderner Bubenabenteurer; es klingt noch manches von bewußter und lehrhafter Kinderliteratur nach. Aber bekanntlich geniert das die jugendlichen Leser oft gar nicht so sehr, wie man etwa behauptet.

G. L.

Storm, Theodor: Im Sonnenschein und andere Erzählungen. Herausg. von Paul Wagner. 2. Aufl. Hegel u. Schade, Leipzig.

Der stattliche, schön gedruckte Band enthält sieben kleinere Erzählungen: Im Sonnenschein, Im Saal, Ein grünes Blatt, Immensee, Angelika, Drüben am Markt, In St. Jürgen; dazu eine knappe Einleitung des Herausgebers und kurze Hinweise auf die zugrunde liegenden Erlebnisse des Dichters. Storms rückschauende Lebensbetrachtung und die zarte Lyrik seiner früheren Novellen wird im allgemeinen der Jugend wenig zugesagt; das Buch ist auch nicht in erster Linie für sie bestimmt. Doch wird es unter fein gearteten Jugendlichen, besonders unter Mädchen, in denen der innerliche Ton Stormscher Poesie anklingt, dankbare Leser finden; ihnen sei es empfohlen.

P. S.

Thompson Seton, Ernest: Domino Reinhard. Die Lebensgeschichte eines Silberfuchses. Reich illustriert. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Francksche Verlagsbuchhandlung), Stuttgart. 107 S.

Der Name Ernest Thompson Seton ist dem kundigen Leser gewahr genug für eine Tiergeschichte, die zur besten Jugendliteratur gehört. Auch «Domino Reinhard» (in zwölfter Auflage erschienen) übt den bannenden Zauber echter Dichtung aus. Den besondern Reiz Setonscher Betrachtungs- und Darstellungsart verbildlichen die Federzeichnungen, die am Rand der Buchseiten den erzählenden Text wie schalkige Hintergedanken begleiten. Glückliche Kinder, die ein Lehrer anleitet, solches Gut auch recht zu genießen.

G. L.

Batzer, Maria: Schwarzwald-Kinder. Mit Bildern von Karl Sigrüst. 4. u. 5. Aufl. Freiburg i. Br.: Herder. 1927. 215 S. M. 3.40.

Um die Gestalt des Schwarzwälder Samenmännleins gruppieren sich die Dörfler von Lindenberg mit ihren großen und kleinen Erlebnissen, mit ihrem leichteren und schwereren Los zur Kriegszeit. Munter und warmherzig, innig und besinnlich, wenn auch für Schweizerbegriffe etwas weich ist der Vortrag. Von duftenden Blumen und mildem Sonnenschein ist viel die Rede. Der Leibspruch des im Felde gebliebenen Kronenwirts überstrahlt alle Schicksalschauer: A freudig Stündli, isch's nit e Fündli. Ein freudiges Stündlein mag das buch allen bereiten, die sich Zeit zu einer behaglichen Lektüre nehmen.

H. M.-H.

Wolfinger, Gretl: Kinderzeichnungen für Schule und Haus. Stoffsammlung für das Zeichnen auf der Unterstufe im Anschauungsunterricht und in der Heimatkunde. Friedr. Kornische Buchhandlung, Nürnberg. 45 Blätter.

Allerlei Dinge aus der Umwelt des Kindes sind in einfachen, aber durchaus wirkungsvollen Formen wiedergegeben. Besonders anzuerkennen ist, daß die Zeichnungen groß und klar ausgeführt sind. Das von der Stadtschulbehörde Nürnberg herausgegebene Werk verdient im Haus und in der Elementarschule weite Verbreitung. Kl.

von Scheffer, Thanilo: Homer und seine Zeit. Mit 38 Abbildungen. Aus der Reihe: Menschen, Völker und Zeiten, eine Kulturgeschichte in Einzeldarstellungen, herausg. von Max Kemmerich. Verlag Karl König, Wien u. Leipzig. 177 S.

Das vorliegende Buch ist der erste Band einer Bücherreihe zur Kultur- und Geistesgeschichte. Es folgen ihm: Stein, Machiavelli, Robespierre, Lincoln, Paracelsus, Friedrich der Große, Leipzig und Julius Cäsar. Autornamen wie Ricardo Huch, Max Kemmerich, Carry Brachvogel, Albrecht Graf Montgelas, Franz Spunda, H. F. Helmolt, A. Brunswig und Guglielmo Ferrero verbürgen den Ernst des Unternehmens.

Die Homer-Monographie zeigt 38 Abbildungen auf gutem Kunstdruckpapier. Der Ganzleinen-Einband macht einen soliden vornehmen Eindruck. In 13 Kapiteln behandelt der Verfasser das Zeitalter und die Persönlichkeit Homers, dann den Schauplatz seiner Dichtungen und die Kultur, wie Schliemanns Forschungen sie bloßgelegt haben usw. Er benutzte u. a. auch Georg Finslers klassisches Homer-Buch, das uns Schweizern eigentlich genügen könnte, wenn es nicht so umfangreich und gelehrt wäre. T. von Scheffers Darstellung hat den Vorzug der gedrängten Kürze und dürfte dem Wissensdurst aller derer genügen, die nicht Spezialstudien zu treiben haben.

H. B.